

FREMDE IN DER GARTENSCHÖNHEIT: ZUM DISKURS UM PFLANZENHERKÜNTE IN DER PFLANZENVERWENDUNG

ABSTRACT Discussions about the use of native versus exotic plants seem to be inherent to planting design. Currently these are picking up pace in the light of the recent threats of climate change and biodiversity loss. To allow for a better understanding of the historical context of the debate the authors have taken a step back, looking at the historic garden(ing) journal *Gartenschönheit* thereby following the same discussion a hundred years ago in the run-up to and during part of the German Nazi-Regime. In this declaredly non-political journal debates of the time seem differentiated, acknowledging the relevance of non-native plants in garden settings as opposed to the landscape thus showing some similarities to debates today. The authors argue that terminology does matter and a reflection of the historicity of terms used today needs to become a matter of course.

Die Diskussion um heimische und fremde – heute häufig als potenziell invasiv wahrgenommene – Pflanzen ist der Pflanzenverwendung als Disziplin zwischen (urbaner) Landschaftsarchitektur und (ländlichem) Naturschutz inhärent. Sie ist deswegen auch in der Geschichte der Pflanzenverwendung immer wieder geführt worden und gewinnt zurzeit im Hinblick auf die Klimaproblematik und die Relevanz grüner Infrastruktur, um Klimawandelfolgen entgegenzuwirken, (wieder einmal) an Bedeutung. Einerseits fordern Naturschützer*innen unter der Prämissen der Biodiversitätsförderung heimische Pflanzen für heimische Tiere (Berg¹⁾ 2005, 2008). Andererseits besteht die gärtnerisch-freiraumplanerische Pflanzenverwendung auf der Notwendigkeit exotischer Pflanzen, um adverse Standortbedingungen überhaupt bespielen zu können (Adelsberger u.a. 2021, Pearce 2016). Die Debatte ist dabei keinesfalls auf den wissenschaftlichen oder gärtnerisch-planerischen Bereich beschränkt. Sie kommt vielmehr medienwirksam in der Populärkultur an, so dass jede*r Gartenbesitzer*in und Balkongärtner*in heute zu wissen scheint, wie (nur) die heimische Flora für die Biodiversität (gern gemessen an den Insekten) relevant ist (bspw. Mall 2024, Monning 2024, Renner 2024). ARD *alpha* (2022) proklamiert gar, „[d]ie neuen Arten quälen [...] die heimischen Pflanzen, die von ihnen verdrängt werden“, und setzt so die Lesart einer ausgebooteten, unter den eingewanderten Pflanzen leidenden, heimischen Flora fort, die vielen Beiträgen zu eigen ist.

1)

Berg stellt u.a. die Frage nach der „Fremdenfeindlichkeit“ im Naturschutz (2005: 15) und verweist auf Diskussionen zum Thema v.a. der 1980er und 1990er Jahre, um diesen dann – trotz durchaus in diesem Sinne lesbaren Begrifflichkeiten – von sich zu weisen. Er ist damit in der Debatte um Neobiota des späten 20. Jahrhunderts zu verorten (Körner 2024: 443).

Die Autorinnen dieses Beitrages treibt ein Unbehagen an den genutzten Begrifflichkeiten um, die in ihrer Konnotation Krieg und Fremdenfeindlichkeit evozieren. Auch die wissenschaftliche Debatte bietet keine eindeutige Lesart an, scheint es doch Belege für und wider die Nutzung heimischer vor fremder Pflanzen zu geben: Im Schlüssel-Schloss-Prinzip passen sich tatsächlich einzelne Tierarten ganz spezifisch an bestimmte Pflanzenarten an, sodass bspw. nur diese als Nahrungspflanzen geeignet sind, wie bei oligolektischen (= spezialisierten) Bienen (Aufderheide 2019: 10, **Abb. 1**).

De facto sind aber in Mitteleuropa bislang keine Artverluste durch die Einwanderung fremder Pflanzen nachweisbar (BUND 2015: 25), eine Gefährdung heimischer Fauna hier zu verorten scheint daher nicht zwangsläufig folgerichtig. Auch kommen Studien teils zum Ergebnis, dass nicht-heimische Pflanzen durchaus zur Förderung heimischer Wildbienen beitragen können (Seitz u.a. 2020), während andere dies aufgrund möglicher Artenverschiebungen als problematisch verorten, obwohl sie die Attraktivität von nicht-heimischen Nahrungspflanzen von Bienen empirisch nachweisen (Kupplar u.a. 2023). Hier findet also immer auch eine Wertung statt, die gewollte und ungewollte „Natur“ (als Wildbiene, Pflanze o.a.m.) separiert. Teils wird gerade die „scharfe“ räumliche Trennung von heimisch und fremd sehr grundsätzlich hinterfragt und auf eine „ideologische Fortsetzung der Denkweise im Dritten Reich“ verwiesen – auch von Ökologen (Reichholf 1999): „Es wäre fatal, unter dem Deckmantel der Ökologie Fremdenfeindlichkeit zu schüren. Als Deutsche sollten wir da besondere Sensibilität zeigen.“ (Ebd.)

Die Nutzung gebietseigener (und damit „heimischer“) Arten in der freien Landschaft ist jedoch im Bundesnaturschutzgesetz (§40 BNatSchG) verankert.²⁾ Naturschützende grundsätzlich in einen nationalistischen Zusammenhang zu stellen, scheint gleichermaßen extrem wie fremde Pflanzen pauschal zu diffamieren; auch hier wollen sich die Autorinnen nicht anschließen. Wir wollen in der Folge daher noch einmal den Sprachgebrauch der Debatte in den Blick nehmen. Nach einer kurzen fachlichen Einführung zu Landschaftsarchitektur und Pflanzenverwendung verweisen wir auf bestehende Diskussionen zur begrifflichen Einordnung. Diese sind bislang v.a. im Kontext des Naturschutzes geführt worden und befassen sich mit den normativen Grundlagen der Umweltethik im Naturschutz (Eser 1999), dessen Situiertheit zwischen Ökologie und Kultur (Körner 2002), oder Fragen des Diskurses bspw. um biologische Invasionen (Trepl 2012). Diese scheinen in aktuellen Debatten von

2)

Im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) ist seit 2020 in der „freien Natur“, also außerhalb von Siedlungsgebieten, die Nutzung gebietseigener Pflanzen vorgeschrieben – so bedarf laut § 40 BNatSchG „das Ausbringen von Pflanzen, deren Art in dem betreffenden Gebiet in freier Natur nicht oder seit 100 Jahren nicht mehr vorkommt, [...] der Genehmigung“. Ziel ist der Schutz der genetischen Vielfalt, es wird von einer genetischen Differenzierung gegenüber Populationen der gleichen Art in anderen Naturräumen ausgegangen (BfN 2020).



// Abbildung 1

Die **Resedenmaskenbiene** ist eine streng spezialisierte Art, die auf Resedengewächse angewiesen ist. Foto © Peter Walter.

Pflanzenverwendung in Naturschutz und Landschaftsarchitektur jedoch nur unzureichend rezipiert, wie wir anhand aktueller Standpunkte aufzeigen werden. Um unserem Unbehagen an den aktuellen Diskussionen nachzugehen, haben wir uns folgend auf eine historische Suche begeben und in der *Gartenschönheit* (1920–1941) nachgelesen, um den Diskurs im Vorfeld und während der Gleichschaltung im nationalsozialistischen Deutschland zu betrachten und mit dem heutigen zu vergleichen. Unsere (für die Kulturwissenschaften vermutlich wenig gewagte) These: Begriffe sind politisch und die der Diskussion zugrundeliegende Wissenschaft nicht objektiv. Für die Landschaftsarchitektur und deren Kerndisziplin der Pflanzenverwendung sehen wir hier noch Nachholbedarf in der Reflexion und wollen dazu beitragen, weniger aufgeregt in den Dialog zu treten und offen über die Anklänge der verwendeten Begriffe zu sprechen, um so verschiedene Positionen respektvoll ausloten zu können.

PFLANZENVERWENDUNG IN DER LANDSCHAFTSARCHITEKTUR: EINE

VERORTUNG — Die Landschaftsarchitektur, früher auch Landespflege genannt, beinhaltet verschiedene Teildisziplinen mit unterschiedlichen Traditionslinien. Unterschieden wird heute i.d.R. die Landschaftsplanung, die naturwissenschaftlich-ökologisch argumentierend Naturschutzbelaenge in vielfältiger Form vertritt, der Entwurf oder die Objektplanung, die ihren künstlerisch-architektonischen Blick zumeist auf den Siedlungsbereich richtet, dabei Gestaltung als Wert an sich (subjektiv?) betreibt, und die sozialwissenschaftlich orientierte Freiraumplanung, die die Nutzenden von (städtischen) Freiräumen in den Blick nimmt (Dettmar 2018: 21 ff., Berr 2020: 170 ff., Körner 2020: 339 ff.).

— Die Pflanzenverwendung als Querschnittsthema zwischen diesen drei Traditionen der Landschaftsarchitektur kann (und muss) ebenfalls in mehreren Dimensionen denken: der ökologischen, der funktionellen (im Sinne einer Nutzbarkeit für verschiedenste Nutzer*innen), aber auch der ästhetisch-symbolischen. Analog der Landschaftsarchitektur nimmt die Pflanzenverwendung eine „Stellung zwischen handwerklicher Herkunft und wissenschaftlichen Ansprüchen“ ein (Berr 2020: 158). Ergänzend kann der Begriff des „verwissenschaftlichte[n] Handwerk[s]“ (Eisel 1992: 3) ebenso auf die Pflanzenverwendung übertragen werden.

EINE KARTOGRAPHIE DER BEGRIFFE

„If nature is only a social and discursive construction why fight hard to preserve it?“ (Hayles 1995: 47)

039

Die Diskussion um heimische und fremde Pflanzen in der Landschaftsarchitektur ist dem Naturschutz und damit der Ökologie entlehnt.³⁾ Es wird dabei eine Vielzahl an Begrifflichkeiten genutzt, um Pflanzen Herkünfte zuzuschreiben: Arten können somit *endemisch*, *indigen*, oder *autochthon*, damit *einheimisch*, oft kurz *heimisch* sein (Berg 2005), oder auch *exotisch*, *fremdländisch* und *fremdartig*, *gebietsfremd*, kurz *fremd* (Deutscher Bundestag 2018, Keil/Loos/Schlüpmann 2008). In Fachkreisen werden *Neobiota* oder *Neophyten*, teils auch *Adventivflora* (also pflanzliche Neuankömmlinge in einer Region) unterschieden nach Einwanderungszeit, Einbürgerungsart⁴⁾ und/oder Einwanderungsweise.

Grundlage aller verwendeten Begriffe bildet ein Raumverständnis, das eine Zuweisung von Pflanzenarten zu bestimmten Raumausschnitten als eingeschlossen oder ausgeschlossen trifft (Pütz/Schlottmann/Kornherr 2022: 188). So wird Deutschland im Naturschutz in 22 Herkunftsregionen oder Ursprungsgebiete für „Regiosaatgut“ krautiger Pflanzen aufgeteilt, um Saatgut, das als „gebietsseigen“ im entsprechenden Bereich gilt, definieren zu können. Für Gehölze wurden zum selben Zweck deutschlandweit sechs „Vorkommensgebiete“ festgelegt (BfN 2020). Ein weiteres Kriterium ist die Zugehörigkeit zum erwünschten Ökosystem und inwiefern eine Art zu dessen Erhalt beiträgt (Pütz/Schlottmann/Kornherr 2022: 209). Als *invasiv* und damit dem gewünschten Zustand abträglich werden Arten bezeichnet, die sich in einem Gebiet ausbreiten, in welchem sie für eine längere Zeit (in Europa insbesondere vor 1492, vor der „Entdeckung“ Amerikas) nicht heimisch waren, also gebietsfremd sind, außerdem durch Menschen in dieses eingeführt wurden, und des Weiteren einen Schaden anrichten (Everts/Wollrath 2022: 224).⁵⁾ Auch in den Geisteswissenschaften findet ein Diskurs um die Begrifflichkeiten statt. Die Diskussion um *invasive* Arten wird also nicht ausschließlich in Ökologie und Invasionsbiologie⁶⁾ geführt. So verweisen bspw. Everts und Wollrath (2022: 223) auf die sozialen Praktiken der Kategorisierung und des Umgangs mit nicht-menschlichen Organismen, wie auch die geringe Aussagekraft räumlicher Grenzen für die Zuschreibung *einheimischer* und *gebietsfremder* Arten (Ebd.: 225). Organismen bewegen sich über Grenzen hinweg, ebenso wie sich die physischen Grenzen von Ozeanen und Kontinenten durch Kontinentaldrift und Klimaänderungen verschieben (Ebd.).

Eser (1999) nimmt in ihrer Diskussion normativer Grundlagen der Umweltethik, *Der Naturschutz und das Fremde*, die verschiedenen Dimensionen des Begriffs *Neophyt* auf, so die Einwanderungszeit, den Einbürgerungsgrad (syn. zur

3)

Ein Teil der Diskussion ist in unserer Wahrnehmung auf die Übertragung naturschutzfachlicher Ideen auf den Siedlungsraum zurückzuführen, so bspw. der im Kommentar zur Verwendung gebietsheimischer Arten im BNatSchG vorgebrachte Claim des Bundesamts für Naturschutz, die „Verwendung von gebieteigenem Saat- und Pflanzgut krautiger Arten und gebieteigenem Saat- und Pflanzgut von Gehölzen [sei] aus fachlicher Sicht grundsätzlich empfehlenswert“, auch im Siedlungsbereich (BfN 2020). Empfehlungen dieserart werden teils unreflektiert aufgenommen (Stadt Oldenburg 2024) und bilden sich auch im Masterplan Stadtnatur des BMUV (2019) ab. Kritisch hierzu u.a. Zentralverband Gartenbau (ZVG 2019).

4)

Die Einbürgerungsart beschreibt, ob *Neobiota* kulturbabhängig oder unabhängig von menschlicher Standortbearbeitung überdauern können (Keil/Loos/Schlüpmann 2008).

5)

Im Bundesnaturschutzgesetz wird eine invasive Art unter Verweis auf EU-Verordnung Nr. 1143/2014 entsprechend definiert als „eine gebietsfremde Art, deren Einbringung oder Ausbreitung die Biodiversität und die damit verbundenen Ökosystemdienstleistungen gefährdet oder nachteilig beeinflusst“ (§ 7 Abs. 2 Nr. 9 BNatSchG). Vor der Änderung zur Anpassung an die EU-Verordnung lautete die Definition noch „eine Art, deren Vorkommen außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets für die dort natürlich vorkommenden Ökosysteme, Biotope oder Arten ein erhebliches Gefährdungspotenzial darstellt“. Zur Implementierung der EU-Verordnung und der entsprechenden Entwicklung des Rechts zu invasiven Arten in Deutschland siehe Köck (2015).

6)

Die Invasionsbiologie ist ein vglw. junger Zweig der Ökologie, der sich mit „den Ursachen, Mechanismen und Auswirkungen biologischer Invasionen“ befasst (Universität Konstanz 2024). Ihre Relevanz wird wie folgt beschrieben: „Da die Verschleppung und Einführung fremdländischer Arten in ansässige Ökosysteme mittlerweile die zweit- oder dritt wichtigste Ursache des weltweiten Artenschwundes ist, hat die Auseinandersetzung mit den neuen Arten eine hohe Aktualität bekommen.“

Einbürgerungsart verwendet) und die Einwanderungsweise (Ebd.: 67 ff.). Sie stellt dar, wie die ökologische Diskussion auf die zeitliche Dimension beschränkt ist, während Naturschutzdebatten häufig einen „Aspekt der Naturalisation“ beinhalten, also weitere Dimensionen aufnehmen und so die eindeutige Definition aus der Ökologie „unterlaufen“ (Ebd.: 71). Dadurch wird eine Wertung (unausgesprochen) bereits impliziert. Sie konstatiert: „Die pragmatischen Anforderungen des Naturschutzes prägen [...] die ökologische Forschung zu Pflanzenwanderungen bis in die Terminologie hinein“ (Ebd.: 76). Die „Neophytenproblematik“ sei mit Ökologie allein nicht zu klären, Weltanschauung und entsprechende Wertungen aber in der Regel versteckt. Natur sei hier – wie so oft – Projektionsfläche um Werte zu schützen, die Menschen wichtig sind: Vielfalt, Einzigartigkeit und Besonderheit (Ebd.: 239).

„So steht das Fremdsein als Nicht-Heimisch-Sein begrifflich im Gegensatz zur Heimat, die wiederum historisch den Ausgangspunkt der Naturschutzbewegung bildet. ‚Fremde‘ gehören nicht dazu, sie sind unvertraut, ja un-,heim'-lich, sie sind nicht Teil einer gewachsenen Struktur, stören vielmehr deren organische Ordnung. Das Fremde bildet außerdem einen Gegensatz zum Eigenen, das beispielsweise in der ‚Eigenart‘ der Landschaft geschützt wird (§1 BNatSchG). ‚Wilde‘ sind nicht nur unkultiviert, sondern auch unkontrolliert und unkontrollierbar, Wildheit bildet also einerseits einen Gegensatz zu Kultur, andererseits aber auch zu Kontrolle.“ (Ebd.: 111)

——— Körner (2002: 3) argumentiert ähnlich, der „offizielle Text“ der Diskussion über fremde Arten sei ein „ökologisch-naturwissenschaftlicher“, der „inoffizielle“ ein „sozio-kultureller, der die praktischen Handlungen bestimmt“. Ökologie sei dabei die erhoffte „Basis sachlicher Entscheidungen“ nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen, als die Verwissenschaftlichung des Naturschutzes zur Abgrenzung gegen die völkische Ideologie notwendig wurde (Ebd. 2004: 82).

——— Kultureller Sinn, der also unartikuliert in der Debatte mit-schwingt, wird von Körner aus zwei Weltbildern heraus erklärt, die dabei auch die fundamental unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten eröffnen: Im Falle der konservativen Auffassung ist die Landschaft als „Symbol einer historisch entstandenen, quasievolutionären und immer individuellen Totalität von Kultur und Natur“, als „Heimat“ letztlich von „unpassenden“ Fremden

freizuhalten und zu bewahren (Ebd.: 6); bei einer liberalen Welt-
sicht ist „die Dynamik der Natur als evolutionäres Geschehen“,
als Prozess permanenter Veränderung jenseits klarer räumlicher
Begrenzungen (Ebd.: 10), als „Spiel von Möglichkeiten“ (Reichholf
1996: 22) zu interpretieren. Als symbolischen Ort für diese Werte
identifiziert Körner (2002: 12) die Stadt. So kann besonders hier
„fremde“ Natur als „Ressource für die Gestaltung der sich ver-
ändernden Stadtlandschaften“ interpretiert werden (Ebd.: 1).

_____ Trepl (2012) bezieht sich auf Körner (2000) und Eser (1999)
und moniert, dass diese in seiner Wahrnehmung des Diskurses um
heimische und fremde Pflanzen nicht rezipiert werden, also der
Diskurs den Diskurs nicht wahrnehme, der bereits existiert, ob-
wohl „die Aufhellung bereits weitgehend gelungen“ sei.

PFLANZENVERWENDUNG AKTUELL – STANDPUNKTE _____ In der
Pflanzenverwendung wirbt die Bayrische Landesanstalt für Wein-
bau und Gartenbau (LWG) für einen gemäßigten Umgang: „Nur
heimische und nichtheimische Pflanzen gemeinsam trotzen dem
Klimawandel“ proklamiert das Veitshöchheimer Leitbild zur inte-
grierten Pflanzenverwendung (Adelsberger u.a. 2021). Gestützt auf
pflanzensoziologische, also die Vergesellschaftung von Pflanzen
betrachtende Ansätze der Kasseler Schule verweist Bellin-Harder
(2024a: 30) auf die Möglichkeit der innerstädtischen Ansiedlung
auch seltener Arten sowie auf die Relevanz der Spontanvegetation,
also der Pflanzen, die „von selbst“ an Orten wachsen und die immer
noch vielerorts als Störfaktor gelesen werden: „Es scheint glück-
lich, wer künftig noch lebensfähige Pflanzen (ob Zier-, Wild- oder
Kulturpflanze) für die Standorte vor der eigenen Tür findet“ (Ebd.).

_____ Pearce (2016), ein britischer Umweltjournalist, fordert provo-
kativer formuliert, unsere Natur „mit fremden Tieren und Pflanzen
[...] zu retten“. Er ist der Meinung, es brauche eine neue Wildnis
für mehr Vielfalt und sieht daher wilde, fremde Pflanzen als Be-
reicherung. Ähnlich resümieren Rainer und West (2015: 14), Land-
schaft habe die ursprüngliche Wildnis gezähmt und die aktuelle
Diskussion um heimische Pflanzen finde ironischerweise an dem
Punkt statt, wo diese durch Klimaveränderungen und invasive
Arten rückläufig seien. Dies führe zu einem kollektiven Verlust-
gefühl, einer „Wunde“ (Ebd.: 15): „It fuels a kind of nostalgia for
the past, a belief that we can put things back the way they were. In
its uglier incarnations, this impulse creates an inflated moralism
around the debate over native and exotic plants. What is worse, it
makes an ideology of localism, elevating a plant’s geographic origin
over its performance“ (Ebd.). Auch wenn das Funktionieren (die

Performance) einer Pflanze ebenfalls vielfältiger Interpretationsmöglichkeiten unterliegt, gelangen Rainer und West so zu einem in der Pflanzenverwendung altbewährten Schluss: In einer „post-wild world“, also einer Welt, in der es ursprüngliche Wildnis (fast) nicht mehr gibt, geht es ihnen darum Pflanzgemeinschaften zu gestalten, um eine neue Wildnis (als Ersatz der alten) zu schaffen, im englischen Originaltext „designing with plant communities“⁷⁾ (Ebd.: 20).

— Anderen Autor*innen reicht dies jedoch keinesfalls aus. In seinem Buch „a new garden ethic“ vertritt Vogt (2017) bei Berufung auf dieselben Unsicherheiten von Zukunftsprognosen vehement die Ansicht, die Wildnis müsse „wiederhergestellt“ werden, indem heimische Pflanzen genutzt würden. Er negiert dabei die Problematik adverser städtischer Standorte im Klimawandel und behauptet: „[T]here is a native plant for most any situation“ (Ebd.: 32). Auch Berg (2005: 15) verweist als Antwort auf die Frage nach der „Fremdenfeindlichkeit“ im Naturschutz auf die Ökosystemfunktionen, die fremde Pflanzen nicht erfüllen könnten – ein Punkt, der bis heute untersucht und diskutiert wird. Borchardt (2020) merkt dazu an, dass etablierte Beziehungen zwischen heimischer Tier- und Pflanzenwelt ebenfalls durch den Klimawandel beeinflusst würden: „[M]it kranken Bäumen funktionieren die nicht mehr.“ Vogt (2017) bezieht sich jedoch nicht auf die Ökosystemfunktionen, wie im (deutschen) Naturschutz aufgerufen, sondern auch auf die Beziehungen der Menschen zu ihrer Heimat: „Choosing native plants may be a moral choice. Asking for them in nurseries is asking for change, for restoration, for healing. Native plants can connect us to our home ground in ways a non native might not be able to“ (Vogt 2013). Eine Wortwahl, die im deutschen Kontext historisch gesehen immer noch schwierig wäre. So diskutieren Gröning und Wolschke-Bulmahn (1992) die „mania for native plants in Germany“, indem sie die Naturgartenbewegung (besonders der 1980er Jahre) – stark verkürzend – der angeblichen Präferenz für heimische Pflanzen während der NS-Zeit⁸⁾ gleichsetzen und dazu aufrufen: „[L]earn of earlier examples where ideology, not science, was applied in landscape architecture with regard to plants and their use“ (Ebd.: 116). Ein Rückblick scheint also lohnend.

FREMDE UND HEIMISCHE IN DER GARTENSCHÖNHEIT (1920–1941)

— Die Zeitschrift *Gartenschönheit*, ab 1920 von Oskar Kühl in Gemeinschaft mit Karl Foerster, Harry Maasz und Camillo Schneider, drei zeitgenössischen Experten des Gartenbaus und der Gartenplanung, herausgegeben,⁹⁾ markiert als „Zeitschrift mit

7)

Dies ist als Verweis auf Richard Hansen zu lesen, der die Lebensbereiche der Stauden als Übertragung natürlicher Pflanzengesellschaften in geplante Pflanzgemeinschaften ersann (Hansen/Stahl 2016).

8)

Dass die hier angesprochene Frage der bodenständigen Pflanzenverwendung nicht auf die NS-Zeit begrenzt war und auch nicht auf die simple Gleichung „bodenständig = heimisch“ herunterzubrechen ist, erwähnen die Autoren nicht. Hierzu kann Körner (2000) oder Körner/Bellin-Harder/Huxmann (2016) Aufschluss bieten.

Bildern für Garten- und Blumenfreund, für Liebhaber und Fachmann“ [Abb. 2] ausdrücklich einen Diskurs zwischen Fachwelt und privaten Gartenliebhaber*innen, sodass davon auszugehen ist, dass die hier verhandelten Themen über ein Spezialwissen hinaus auf allgemeinere Debatten verweisen können. Der Fokus vieler, bereits vorhandener, zeitgenössischer Gartenzeitschriften war üblicherweise ein praktisch-wirtschaftlicher (Wimmer 2022: 9), die Reichweite oft begrenzt. Dies war in der *Gartenschönheit* anders vorgesehen: Als erste deutsche Gartenzeitschrift enthielt sie Farbfotografien (Ebd.: 12), außerdem Aquarelle und Farbtafeln, und wollte laut Herausgeber Kühl (1936: 38) die „erste große Kunstschrift des deutschen Gartens“ sein.¹⁰⁾

Das von den Herausgebern ursprünglich als unpolitisch intendierte Blatt (Wimmer 2022: 12) wird ab Juni 1941 als *Gartenbau im Reich* weitergeführt [Abb. 3], was zumindest hier eine Anpassung an derzeit waltende politische Doktrinen annehmen lässt. Betrachtet wird daher die Entwicklung der Zeitschrift, deren Inhalte sowie Sprache in den erschienenen Artikeln bis zur Umbenennung.

Ausgangspunkt bildet eine quantitative Analyse der Artikelüberschriften der Zeitschrift (Bürger 2023), die eine signifikante Veränderung der Schwerpunkte von Artikeln zu fremden Arten in den ersten Jahren zu vermehrt auf heimische Arten verweisenden Artikeln in späteren Jahren aufzeigte.¹¹⁾ Ergänzend wurden für die vorliegende Veröffentlichung inhaltliche Analysen der Artikel durchgeführt, um einen Abgleich zwischen Titelleinschätzung und tatsächlicher inhaltlicher Ausrichtung zu leisten.

Die Artikel, die aus dem Jahr 1920 genauer untersucht wurden, bilden eine klar positive Meinung zur Verwendung fremder Pflanzen ab (Bürger 2023). Die Autor*innen sehen darin eine Möglichkeit, die Flora im eigenen Land zu erweitern und vor allem in Hinblick auf die Blütenpracht und die sich unterscheidende Gestalt und Wuchsform zu verbessern (Schneider 1920a, 1920b). Durch umfangreiche Beschreibungen der jeweiligen Pflanzen werden die Vorteile der fremden Flora näher erläutert. Die einzige in diesen Texten diskutierte

9)

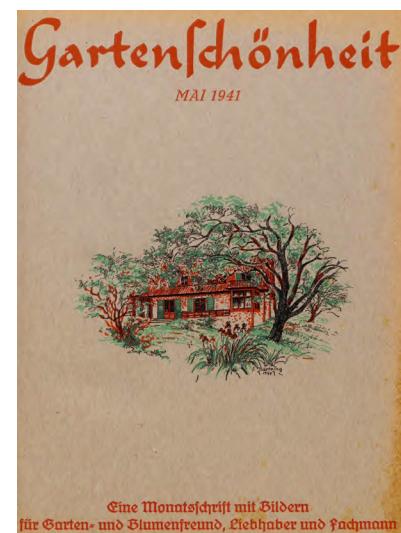
Eine genaue Analyse der Genese der Zeitschrift inkl. der Verantwortlichkeiten und Beziehungen der Herausgeber, Schriftleiter und Redakteure untereinander, wie auch Auflage der Zeitschrift findet sich bei Wimmer (2022).

10)

Die teils aufwändig gestalteten Titelbilder wären einen eigenen Artikel wert, können aber hier nicht umfänglich ausgewertet werden – Beschreibungen finden sich bei Wimmer (2022) und Huxmann (2018).

11)

Dafür wurden in einer Bachelorarbeit 251 Zeitschriften von 1920–41 auf Titelbezüge zur Verwendung heimischer bzw. fremder Arten untersucht und in exemplarischen Feinanalysen vertieft (Bürger 2023). Dabei wurden 847 Artikel als themenrelevant befunden; dabei 256 Artikel, in denen fremde („exotische“) Arten besprochen wurden, 212, bei denen heimische Pflanzen thematisiert wurden, und 379, bei denen die Thematik eine grundsätzlichere Rolle zu spielen schien, ohne eine Präferenz in eine Richtung zu äußern.



// Abbildung 2 & 3
Vergleichende Ansicht der Titelseiten der *Gartenschönheit* und der *Gartenbau im Reich*.

Schwierigkeit der Verwendung fremder Pflanzen ist eine gärtnerische: So sind die Standortbedingungen, an die die Pflanzen angepasst sind, in Deutschland teils nicht vorhanden oder erst gärtnerisch herzustellen. Die Autor*innen der Artikel betonen infolgedessen besonders auch die Arbeit der Pflanzenzüchter*innen, die durch die (Sorten-)Züchtung und Kreuzungen mit heimischen Arten an das deutsche Klima angepasste Pflanzen entwickeln sollen, die dann „Gemeingut aller Deutschen werden könnte[n]“ (von Oheimb 1920: 53). Das Ziel ist also klar definiert – fremde Arten sollen integriert werden und so das Artenspektrum erweitern.

Die heimischen Pflanzen liegen im ersten Jahr der *Gartenschönheit* 1920 nicht im Fokus der Beitragenden. Auffällig in den wenigen Artikeln, die sich dennoch mit der heimischen Flora befassen, sind die Beschreibungen dieser mit dem Possessivpronomen „unser“: Titel wie „Unsere Waldtanne“¹²⁾ (Foerster 1920: 76) oder „Unser Garten vor tausend Jahren“ (Landau 1920: 86) zeigen den hier angemeldeten Besitzanspruch auch an Arten, die durchaus europaweit vorkommen, also strenggenommen gar nicht als „deutsch“ klassifiziert werden können.¹³⁾ Dies ist in der Analyse auch bis 1940/41 in der Zeitschrift wiederzufinden: Von 220 im Detail betrachteten Artikeln beinhalten 25 der 43 die heimischen Arten fokussierenden Artikel in diesem Zusammenhang Possessivpronomen.

Anhand der quantitativen Analyse ist im Jahr 1930 der Fokus weder bei den auf fremde noch bei den auf heimische Arten ausgerichteten Artikeln zu sehen (Bürger 2023). Trotz der hohen Summe thematisch relevanter Titel enthalten die Artikel eher wenig stichhaltige Informationen zum Thema. Die große Euphorie gegenüber fremden Pflanzen, die noch im Jahr 1920 deutlich wurde, ist in den ausgewählten Artikeln zum 10-jährigen Bestehen der *Gartenschönheit* nahezu verschwunden. Die Autor*innen sprechen sich dennoch für fremde Pflanzen aus, die Beschreibungen der Möglichkeiten und Vorteile dieser scheinen jedoch weniger enthusiastisch als im ersten Jahrgang der Zeitschrift. Auch die Begeisterung für die Züchtung von Pflanzen scheint nachzulassen, so fragt Meyer (1937: 201) gar grundsätzlich: „Sollen wir noch Pflanzenneuheiten ziehen?“ – eine Frage, die er selbst klar bejaht, aber an die Entwicklung und Verbesserung vorhandener Sorten knüpft.¹⁴⁾ Der Großteil der Autoren*innen positioniert sich nicht zum Thema heimisch/fremd. Divergierend zum ersten Jahrgang der *Gartenschönheit*, in der es keine abwertenden Aussagen gegenüber fremden Pflanzen gab, finden sich 1930 Beschreibungen, die nicht-heimische Pflanzen abwerten, in einem Falle sogar eine

12)

Interessanterweise ist diese Formulierung auch aktuell noch in Gebrauch, so bspw. im Infoblatt der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, die dabei gleichzeitig darauf verweist, dass die Tanne durchaus nicht nur bei „uns“ in Deutschland vorkommt: „Unsere Tanne kehrte mit dem Wärmerwerden nach der Eiszeit aus ihren Rückzugsgebieten in Italien, im Balkan und Spanien langsamer als die anderen Baumarten zu uns zurück und hatte bis vor 200 Jahren den Harz noch nicht erreicht.“ (SDW o.D.)

13)

Des Weiteren wird hier die Bedeutung und Relevanz des Gartens und der konstruierten geschichtlichen Einheit von (deutschem) Mensch und Garten deutlich: „Wenn er [der genießende Mensch] sich, ein Jahrtausend, nachdem er, der ungeschlachte Sohn der Wildnis, aus seinen Wäldern heraustrat, den Begriff der Gartenschönheit erobert hat, steht er der Umwelt als Kulturmensch gegenüber“ (Landau 1920: 86). Dies wird zeitgemäß mit einer völkischen Rhetorik verbunden (Ebd.: 7), in der Geschichte (der Germanen, des christlichen Glaubens u.a.m.) auch zur Entdeckung des Gartens als Ort irdischer „Glückseligkeit“ – durch „den Deutschen“ – beiträgt (ebd.: 88). Dass hier der deutsche Mensch dem deutschen Mann gleichgesetzt scheint, entspricht ebenfalls der Rhetorik der Zeit, die auf heteronormative Strukturen festgelegt scheint. Die Kulturleistung aus der Wildnis herauszutreten und Gartenschönheit zu schaffen wird hier also männlich gelesen.

14)

Meyer berichtet, dass Pflanzenzüchtungen in Verruf gekommen seien und führt aus, dass zu viele Sorten zu wenig geprüft auf den Markt gebracht würden und schnell altern oder „entarten“ (Meyer 1937: 204). Sein Fazit: „Keine Neuzüchtung hat Berechtigung, wenn sie nicht eine vorhandene, abgängige Sorte ersetzt oder übertrifft. Neuheiten sind aber nötig, und die Berechtigung des Züchtungswesens ist unter allen Umständen zu bejahen“ (ebd.: 205).

Glockenblume als „verweichlichte Italienerin“ bezeichnen (Kriechbaum 1930: 90 über *Campanula isophylla f. mayi*) – nur um dann deren überraschende Winterhärte zu preisen.¹⁵⁾

Die quantitative Analyse des Jahrgangs 1940 erweckt den Anschein, dass die Autor*innen nun vorwiegend das Heimische und weniger fremde Pflanzen präferieren (Bürger 2023). Titel wie „Englische Zierpflanzenneuheiten für uns entbehrlich!“ (Schneider 1940c: 210)¹⁶⁾ scheinen einen Stimmungswechsel anzuzeigen und somit diese Vermutung zu bestärken. In der qualitativen Analyse der Artikel wurden jedoch viele Artikel letztlich doch neutral bis positiv gegenüber fremden Pflanzen eingeschätzt. So wird bspw. eine bereits seit 15 Jahren bekannte Fackellilie als „Geschenk aus Südafrika“ betitelt (Ebert 1940a: 8), Holunderarten aus anderen Ländern werden bewundert (Schneider 1940a: 4) und man dankt den Menschen, die fremde Pflanzen nach Deutschland eingeführt haben (Foerster 1940: 121–123).¹⁷⁾ Gleichzeitig werden englische Einführungen kritisch beleuchtet, negative Stimmen schwingen im Artikel über fremde Alternativen zum heimischen Lindenbast mit und die kanadische Pappel wird der Verdrängung „unsere[r] schöne[n] heimische[n] Schwarzpappel“ angeklagt (Schneider 1940b: 20). Wieder erkenntlich ist dabei der Besitzanspruch an als heimisch gelesene Pflanzen, der bereits 20 Jahre vorher zu Beginn der *Gartenschönheit* zu beobachten war.¹⁸⁾

Insgesamt ist ein subtiler Wechsel im Tonfall zu bemerken,¹⁹⁾ Titel sind häufiger als Sätze ausformuliert, haben einen Aufrorderungscharakter und/oder setzen durch Ausrufezeichen eine Note der Dringlichkeit, die vorher nicht in gleichem Maße zu beobachten war.²⁰⁾ Einzelne Autoren*innen nutzen aggressive, teils auf militärische Bilder zurückgreifende Sprache, so bspw. Seifert über die Idee der Bodenständigkeit:²¹⁾ „Eine Idee kommt zu der ihr hervorbestimmten Herrschaft“ (1939a: 2), dabei komme es vor, dass erst die nachfolgende Generation dieser „zum Siege verhelfen“ könne (Ebd.).²²⁾ Die Pflanzen betreffend tituliert er die Blaufichte als „geradezubrisante[n] Fremdkörper“ (Ebd.: 3) in der Landschaft und unterstellt ihr, deren Harmonie zu „zersprengen“ (Ebd.), auch erklärt er an anderer Stelle, im hoheitlichen „wir“ geschrieben, eben jene Blaufichte oder Blaue Stech-Fichte, „*Picea pungens glauca* zum Staatsfeind Nr. 1“ (Ebd. 1939b: 42) und „Krieg allen Gartendirektoren und Stadtgärtnern, die *Pinus montana*²³⁾ in Anlagen pflanzen“, die als Pflanze der Gebirge hier „Zerrbilder ihrer freiheitlichsten Landschaftsbilder“ schüfe (Ebd.). Auch werden Pflanzen, die „nicht das volle Maß ihrer eigentümlichen Schönheit“ erreichen, also nicht optimal wachsen und gedeihen, pauschal als

15)

Über die Bedeutung des Genderings lässt sich an dieser Stelle bestenfalls mutmaßen, da es keine weiteren Beispiele aus der Zeitschrift gibt. Es ist zu vermuten, dass es sich an dieser Stelle um ein Stilmittel handelt, dass genau in der Gegenüberstellung in übertriebener Abwertung vermuteter Empfindlichkeit letztlich die Qualitäten der bislang selten im Freiland genutzten Art anpreisen will.

16)

1921 noch berichtete Schneider durchaus positiv über englische Neuzüchtungen (Schneider 1921: 19).

17)

Eine Kolonialgeschichte der Pflanzen wird zurzeit vor allem von/für botanische Gärten und Sammlungen aufgearbeitet (Verband Botanischer Gärten 2023) – die gärtnerische Blumenzucht scheint dieses Thema noch weitgehend auszublenden.

18)

Mit dem beginnenden Zweiten Weltkrieg und vor dem Hintergrund der NS-Ideologie wie auch dem deutschen Kolonialismus erscheint diese Formulierung dennoch geradezu programmatisch.

19)

Dieser ist nicht gleichermaßen statistisch erhoben worden, wie andere hier dargelegte Daten und verdient sicherlich eine genauere Betrachtung und Auswertung. Beschrieben werden hier Eindrücke der Autorinnen dieses Artikels, die am Beispiel belegt werden können.

20)

Bspw. im Aufruf zum Anbau von Obst und Gemüse: „Auch der Hausgarten macht mit!“ (Ebert 1940b: 53).

21)

Mit Bodenständigkeit ist die Passung von Pflanzen und Pflanzgemeinschaften zum Standort in Garten oder Landschaft beschrieben und damit letztlich die „Herausarbeitung der Besonderheiten kleiner Lebensräume“ (Seifert 1930: 162). Der Begriff wurde in der Zeit des Dritten Reichs im Rahmen der Blut- und Boden-Ideologie verwendet und wird bis heute oft pauschal als ein Bestreben fremde Arten auszuschließen interpretiert. Dies greift aber deutlich zu kurz (Körner/Bellin-Harder/Huxmann 2016).

„Krüppel“ bezeichnet (Ebd.). An anderer Stelle wird das Kriegsgeschehen in der „Erzeugungsschlacht im Kleingartenbau“ gleich in den Garten übertragen (Ebert 1940b: 53).

Dieser Sprachgebrauch ist jedoch nur auf wenige Autor*innen beschränkt, andere schwärmen vom „Weltgarten“ der Reichsgartenschau (Foerster 1939)²⁴ und neben der Kategorie „Aus deutschen Kulturstätten“ (bspw. Schneider 1938a: 112) berichtet Schneider ebenso „Aus der Arbeit ausländischer Pflanzengesellschaften“ (bspw. Ebd. 1938b: 282). Außerdem wird regelmäßig von verschiedenen Autor*innen über Studienfahrten ins Ausland und Besuche in Übersee berichtet. Des Weiteren wird Pflanzenwissen aus den eroberten Gebieten des Deutschen Reiches verbreitet. So werden bspw. „Pflanzenschätze der Ostmark“ (Kriechbaum 1939) beschrieben, also Pflanzen aus Österreich und deren unterschiedliche Florengebiete, oder „Osteuropäische Wildstauden für unsere Gärten“ (Schacht 1940) werden in der Rubrik „Wertvolles altes und neues Gartengut“ vorgestellt.²⁵

Eine neue Relevanz der Wildpflanzen für das Gärtner wird hier ersichtlich: „Die Gartenbewegung unserer Zeit begnügt sich längst nicht mehr mit dem alten Schatz von Gartenpflanzen [...]. Die Wildpflanze, die einst kaum beachtet wurde und als nicht gartenwürdig galt, ist heute die Trägerin ganzer Gartenmotive geworden“ (Ebd.: 161). Dabei wird vor allem hervorgehoben, dass es noch zu wenig Informationen zu den Vegetationsbildern und also den Pflanzengemeinschaften gäbe, um diese mit der „richtige[n] Vertrautheit“ (Ebd.) zu verwenden.²⁶ Dass wilde Pflanzen überhaupt als gartenwürdig betrachtet werden, ist in der Tat eine neue Entwicklung, die sich auch auf heimische Pflanzen bezieht (Seifert 1939a: 2) und die auch auf eine Entfremdung der Menschen von den Pflanzen ihrer heimatlichen Landschaft zurückgeführt wird (Seifert 1942: 183).

In verschiedenen Artikeln sind nun vermehrt Verweise auf die Wissenschaft der Pflanzensoziologie²⁷ zu finden, die in der Regel als erfolgreiche Methode zur Erweiterung des wissenschaftlichen Landschafts- und Naturverständnisses beschrieben wird.²⁸ Sie wird zur Begründung einer bodenständigen Pflanzenverwendung herangezogen. So schätzt sich Seifert „glücklich, in der neuen Wissenschaft der Pflanzensoziologie, der Lehre von den natürlichen Gehölzgesellschaften, einen Bundesgenossen gefunden zu haben, der uns untrüglich angeben kann, was jeweils auf den einzelnen Bodenarten und in den zugehörigen Klimalagen ‚bodenständig‘ im engsten Sinne des Wortes ist, was also von allein dort wachsen würde, wenn der Mensch nicht mit störender Hand eingriffe“ (1939b: 42).

22)

Seifert geht dabei davon aus, dass seine Ideen letztlich alternativlos seien: Selbst, wenn sie sich nicht sofort durchsetzen würden, scheint es ihm unausweichlich, dass dies in einer Folgegeneration geschehe.

23)

Heute *Pinus mugo*, zu Deutsch nach wie vor Berg-Kiefer.

24)

Foerster ist eine besonders umstrittene Person seine nationalsozialistische Gesinnung/Anpassung betreffend. Weil er einerseits unter den verschiedenen politischen Systemen seiner Laufbahn gut zurechtkommen schien (nebst NS-Zeit war er auch in der DDR wirtschaftlich erfolgreich), wird ihm heute häufig ein latent opportunistischer und teils strategischer Umgang mit Sprache (wie auch seiner Mitgliedschaft bei der NSDAP) zugeschrieben (Hopstock 2017: 8). Andererseits wird ihm seitens eines Gutachtens der Deutschen Stiftung Denkmalpflege aktive Hilfe für Jüdinnen und Juden sowie andere verfolgte Personen als glaubhaft attestiert (Lose 2024: 71 ff.). Aufgrund seiner politischen Enthaltung bis hin zu Anpassbarkeit wird Foerster in einem Feature im Deutschlandfunk Kultur als der „biegsame Staudengärtner“ beschrieben, sein Bornimer Gartenparadies („Bornhimmelchen“) als „Schutz gegen die Zumutungen der Nazizeit“ gedeutet (Just 2022, u.a. Marianne Foerster zitierend). Seine in verschiedenen Schriften geäußerte Begeisterung für den „Weltgarten“ wird ihm jedoch durchweg als Widerspruch zu nationalsozialistischer Planungsideologie ausgelegt (Hopstock 2017: 8; Gröning/Wolschke-Bulmahn 1992: 124).

25)

Hier ist durchaus eine Überschneidung tradierten Gärtnerhandwerks, das seit jeher Pflanzen auch aus anderen Gebieten bezog, und einer Aneignung im Sinne nationalsozialistischen Gedankenguts, bei der Fremdes durch Kultivation zum Eigenen gemacht wurde, zu erkennen.

26)

Hier deutet sich an, was noch heute oft eine Uneindeutigkeit der Bezeichnung darstellt: Eine Wildpflanze bezeichnet eine Pflanze, die züchterisch unverändert ist, sie ist deswegen nicht zwangsläufig heimisch, auch Wildpflanzen aus anderen Ländern können am passenden Standort gedeihen.

Entsprechend dieser Erkenntnisse wird auch über die Verwendung von Pflanzen im Garten nachgedacht. Noch Anfang der 1920er wird beschrieben, wie die „Liebe des Deutschen zur eigenen Scholle“ (Koenig 1921: 66) sich in Gärten als „Angelegenheit des Herzens“ (Ebd.: 67) niederschläge, bei der „[a]llein die Notwendigkeit des Sparens an allem, was unsere Kohlenversorgung erschwert, [...] uns zwingen [wird], die sorgsam gehegten Schätze unserer Gewächshäuser wie [...] der Winterwärme bedürftigen Gehölze einzuschränken und uns mehr an der Schönheit im Freien ausdauernder und heimischer Gehölze zu erfreuen“ (Ebd.). Baumcharaktere heimischer wie fremder Arten werden in anderen Artikeln gleichwertig nebeneinandergestellt und in ihren jeweiligen Qualitäten für die Planung beschrieben (Wiepking-Jürgensmann 1923, **Abb. 4**).

_____ Dass Pflanzen als „Teil des Ganzen“ (von Loudon 1936: 80) eine Verbindung zur Landschaft auch als Heimat der Menschen haben und somit eine Präferenz der heimischen Flora bestehen könnte, wird vorerst noch nicht in Konkurrenz zu Gärten mit nicht-heimischen Pflanzen gesetzt: „Man bepflanze einen Gartenteil in natürlicher Weise nach einem schönen heimatlichen Pflanzenvorkommen, und er wird einem ebenso lieb sein in seiner anspruchslosen und doch so anspruchsvollen Schönheit, wie mancher andere gute Garten“ (Ebd.: 82).²⁹

Radikaler anmutende Schriften, wie beispielweise Schwarz (1939: 366, **Abb. 5**) zur „lebensvolle[n] Landschaft und ihrer Wesensglieder“ attestieren ein „Erwachen für das wahre Wesen und den tiefen Wert der Landschaft“, oder verlangen mit Sauer (1939: 198), „[n]ichts Fremdes soll[e] dort stören, wo nur das natürlich Heimische die rechte Wirkung hervorzubringen vermag“. Während es zeitgleich im Nationalsozialismus durchaus Forderungen nach einem Ideal art- und rassegerechter, möglicherweise durch heimische Pflanzen zu erreichender Schlichtheit im deutschen Garten einiger Gartenarchitekten gab (Wolschke-Bulmahn 2018: 358–359), bleiben die Forderungen in der *Gartenschönheit* differenzierter, es ist in den Artikeln eine klare Unterscheidung zwischen Pflanzenverwendung in Landschaft und im Garten zu verzeichnen: So will Seifert zwar „aus dem Landschaftsgegebenen



27

Die Pflanzensoziologie ist ein Begriff der Geobotanik, synonym zur soziologischen Pflanzengeographie und befasst sich mit der Vergesellschaftung von Pflanzen i.d.R. in der freien Natur. Durch Vegetationsaufnahmen werden statistisch abgesichert Artenkombinationen ermittelt, um Gesetzmäßigkeiten zu Standort und Vergesellschaftung der Pflanzen zu verstehen (Spektrum Akademischer Verlag 1999). Gelegentlich wird die Pflanzensoziologie als eine Nationalsozialistische Wissenschaft dargestellt (Gröning/Wolschke-Bulmahn 1992: 125), dies bezieht sich aber auf die NS-Adaption. Wie Pflanzensoziologie heute mehr denn je von Relevanz für die Pflanzenverwendung sein kann, beschreibt ausführlich Bellin-Harder (2024b) oder auch Körner (2024).

28

Dabei wird immer wieder auch auf die gelungene landschaftliche Einbindung der Reichautobahn verwiesen – ein Prestige-projekt der Zeit (auch außerhalb der „Gartenschönheit“ vielfach besprochen, so bspw. bei Woudstra zur Geschichte ökologischer Pflanzungen, 2004).

29

Hier wird deutlich, dass das Gärtnern mit Wildpflanzen zu diesem Zeitpunkt nicht selbstverständlich ist, sondern eine noch neue Errungenschaft darstellt.



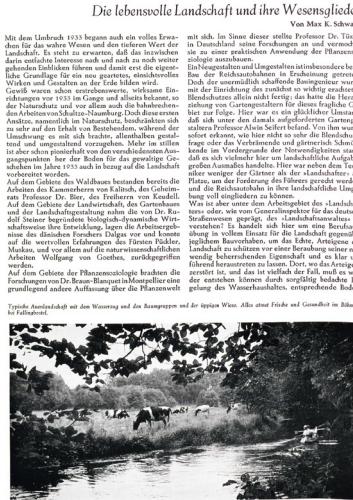
fähigen Städtebauer, der Hannover
mit ihrer Hilfe unendlich fein erweiterte.

II Abbildungen

FKW // ZEITSCHRIFT FÜR
GESCHLECHTERFORSCHUNG
UND VISUELLE KULTUR
NR. 75 // APRIL 2005

Schneider bemängelt schon 1937, die „steigende Naturerkenntnis“ trage Einsichten aus Natur, Landschaft und Wald in den Garten hinein, dabei würde der Garten „im eigentlichen Sinne des privaten Gartens [...] stark verwischt oder ganz umgedeutet“ (Ebd.: 149). Er betont ebenfalls den Unterschied von Garten und Landschaft: „Wohin würde das führen, wenn grund-sätzliche Erwägungen uns hindern sollten, uns im Garten des reichen Werkstoffs zu bedienen, den wir uns seit Jahrzehnten durch Pflanzeneinführungen und Pflanzenzucht geschaffen haben?“ (Ebd.: 150). Er bezieht sich in seinen Artikeln häufig auf andere Au-tor*innen und aktuelle Debatten, die auch außerhalb der *Gartenschönheit* veröffentlicht wurden, und setzt sich vehement gegen die Einstufung althergebrachter Arten und Sorten als „fremd“ ein: „Welcher Gartenfreund kann die [...] aufgezählten Pflanzen als ‚fremd‘ empfinden? Dünken sie nicht den allermeisten von uns ebenso ‚heimisch‘ wie die Gehölze in Wald und Flur? Wir können uns gar nicht vorstellen, daß sie jemals wieder aus unseren Gärten verschwinden“ (Ebd. 1941: 3).

IMPULSE FÜR DIE AKTUELLE DISKUSSION In der *Gartenschönheit* findet also eine durchaus kontroverse, insgesamt aber differenzierte Diskussion Niederschlag, die sich in der Unterscheidung von Landschaft und Garten ähnlich unserer heutigen Landschaft-Stadt-Dichotomie lesen lässt. Gleichzeitig bleibt es nicht aus, dass auch das unpolitisch gedachte Journal sich in Inhalt wie Ton veränderte (Wimmer 2022: 18), bis es 1941 als *Gartenbau im Reich* viele seiner



Typische Auenlandschaft mit dem Wasserzug und den Baumgruppen und der üppigen Wiese. Alles atmet Frische und Gesundheit im Bildausschnitt.

A scenic landscape view of a valley. In the foreground, there are fields and a river. In the middle ground, there are more fields and a town in the distance. The sky is filled with clouds. The image is taken from a high vantage point, looking down the valley.

Halbwaldsartige, mit Eichenbäumen, Baumgruppen und Gehölzparzellen bestandene Kulturlandschaft bei Wörpswede, wie sie möglicherweise Park wirkte.

behandlung und einen erwähnenswerten Anfluss in bauindustriellem Gebiete.

Um die Landwirtschaft zu können, bedarf der Landwirtschaftsraum seinerseits gestalterischen und künstlerischen Gestaltung. Es handelt sich um einen Landschaftsraum, der modernen Landwirtschaft der Forstwirtschaft und der Wasseraufbereitung. Er muß sich praktisch auf die Erzeugung von Lebensmitteln und auf die Herstellung mit Biologie, Pflanzenbauökologie, Geologie und Wasserökologie verbinden. Er muß sich aber auch die technischen Belange genug zu kennen, wie sie in der Landwirtschaft, im Forstwesen und in den Wasserwegen und ihnen darzustellen. Er muß die Erdwirkungen, Bauverkleidungen und -gestaltung, Raum und Zeit, die Erzeugung und die Verarbeitung.

Auch die Ergründung der Städteplanung und ihre Ausgestaltung ist ein wesentlicher Teil der Gestaltungsfähigkeit der Architekten eins. Hier hat er erster Linie die Verantwortung für die Städteplanung zu entwenden. Nur ein Architektenbundesrat kann dies zuweilen. Architekten mit dem Landwirtschaftsraum wird in Zukunft eine enge Zusammenarbeit erfordern, um die Landwirtschaft bei allen Bauvorhaben geschützt sichern können.

Die Landwirtschaft ist in einem unschregbaren Ausmaße in Agrar geprägt und erreicht sich nicht nur an der Industrie, den Dienstleistungen und dem Handel, sondern auch an der Landwirtschaft, sondern in noch besonderer Maße auch auf Landwirtschaftsraum. Die Landwirtschaft ist ein gebietstechnisch notwendig, die begrenzt Landwirtschaft ist.

// Abbildung 5

Für die freie Landschaft wird in der Gartenschönheit durchaus die Verwendung "heimischer" Pflanzen gefordert.

ursprünglichen Werte verloren hatte. Von einer herausragenden künstlerischen Gartenzeitschrift wurde die *Gartenschönheit* so zu einer von vielen Gartenzeitschriften, die im Krieg noch dazu immer stärker den Fokus auf den Anbau von Nutzpflanzen richtete, die Zierpflanzen (und damit die Diskussion um heimische und fremde Pflanzen in der Pflanzenverwendung) jedoch nie gänzlich aus dem Blick verlor.

Vergleichen wir mit der heutigen Debatte, gibt es durchaus Ähnlichkeiten: So findet auch in der NS-Zeit eine Kontextualisierung statt, bei der nicht überall heimische Arten verwendet werden sollen, sondern vornehmlich die freie Landschaft in den Blick genommen wird – dies zeigt Parallelen zur Diskussion heute. Die zugrundeliegenden Werte – Eigenart und Vielfalt – entsprechen sich ebenfalls. Es bleibt jedoch zu bemerken, dass es sich dabei um Werte handelt, die auch der nationalsozialistischen Wertgebung vorausgehend bestanden. Konservatismus ist nicht National(sozial)ismus, auch wenn dieser sich u.a. auf konservative Werte be ruft. Dennoch prägen Begriffe Diskurse und damit nicht zuletzt die öffentliche Wahrnehmung von Themen und sollten daher nicht unreflektiert verwendet werden, oder eine Unterscheidbarkeit zur „Ökologie von rechts“ (oekom e.V. 2012) wird zunehmend schwieriger.³⁰⁾

Als „Kunst der feinen Unterscheidungen“ betitelt auch Newmark im Deutschlandfunk (2022) das von Balzer in seiner „Ethik der Appropriation“ geforderte Bewusstsein für historische, politische Implikationen (hier von kultureller Aneignung³¹⁾). Ein solches Bewusstsein, so Balzer (Ebd.), könne dann zu einer Perspektive auf die [...] Zukunft führen, ohne Forderungen oder Verbote abzuleiten (Ebd.). Analog glauben wir Autorinnen, dass ein historisches Bewusstsein, ein Wissen um die weltanschauliche Verfasstheit der Positionen, der aktuellen Debatte in der Pflanzenverwendung, Denkimpulse liefern könnte.

Die grundsätzlich auch räumliche Verfasstheit von Planung (in Landschaftsarchitektur wie Naturschutz) bietet des Weiteren die Möglichkeit, Lösungen immer wieder am konkreten Ort zu prüfen – Diskussion also weniger pauschal als lokal zu führen und so zu einer Vielfalt an Lösungen kommen zu dürfen. Wir Autorinnen schlagen also eine weitere Differenzierung vor, die keiner einen, eindeutigen Lösung bedarf.

Der Entwurf wird dabei außerdem zurzeit weg vom *human-centred design* zu einer *multispecies* Perspektive weitergedacht. Wenn diese es schaffte, Werte zu reflektieren und lokal zu interpretieren, mit Standortpotenzialen und je nach Ort bspw. mit Spontan- oder verwilderungsfähiger Vegetation zu arbeiten,

30)

So betitelt Franke (2012) die Neobiota-Diskussion als „Einfallsstör für Rechts-extreme“, da sie „oft die Abwertung des Fremden auf der biologischen Ebene vornimmt“ (Ebd.: 83).

31)

Die Debatte um kulturelle Appropriation unterscheidet sich in ihrer Ausrichtung stark von der Neobiota-Diskussion, in beiden Fällen geht es aber um die Fragen der Aneignung und Verwendung von etwas Fremdem (kulturelle Ausdrucksformen bzw. Pflanzen). Die Autorinnen ziehen hier Balzer heran, weil er in seinem – durchaus umstrittenen (vgl. König 2023) – Versuch eine Ethik der Appropriation zu erstellen, wichtige Hinweise auf den Grad der Reflexion und das Verständnis für die Historizität gibt, die wir auch für die Debatte in der Pflanzenverwendung für relevant halten.

vielleicht sogar im Sinne eines *animal aided designs* (Apfelbeck u.a. 2020) die Entwicklung von Vegetationsbeständen durch unterschiedliche, den Ort nutzende Spezies, tierisch wie menschlich, zu gestalten, könnten wir Pflanzenverwendung zukünftig im Spiegel ihrer Historie unterschiedlich ortsbezogen denken – jenseits einer Diskussion um die „richtige“ Herkunft der anwesenden Pflanzen.

// Literaturverzeichnis

- Adelsberger, A. / Degenbeck, M. / Edelmann, T. / Eppel-Hotz, A. / Krimmer, E. / Marzini, K. (2021): Das Veitshöchheimer Leitbild zur integrierten Pflanzenverwendung. Nur heimische und nicht-heimische Pflanzen gemeinsam trotzen dem Klimawandel. In: Neue Landschaft, H. 5, S. 44–49
- Apfelbeck, B. / Slep, R.P. / Hauck, T.E. / Ferguson, J. / Holy, M. / Jakoby, C. / MacIvor, J.S. / Schär, L. / Taylor, M. / Weisser, W.W. (2020): Designing wildlife-inclusive cities that support human-animal co-existence. Landscape and Urban Planning, 200, 103817
- ARD alpha (2022): Invasive Pflanzen – Gefahr für heimische Pflanzenarten. <https://www.ardalpha.de/wissen/natur/neophyten-pflanzen-eingewandert-exoten-invasive-arten-102.html> (30.07.2024)
- Aufderheide, Ute (2019): Die neue Ernte – „Tiere pflanzen“. In: Stadt+Grün, H. 3, S. 9–14
- Bellin-Harder, Florian (2024a): Abgesang oder Anpassung? Pflanzenverwendung und Biodiversität im Klimawandel. In: Stadt+Grün, H. 6, S. 24–31
- Ders. (2024b): Vegetationskunde in der Pflanzenverwendung. Wo die Kasseler Schule aufhört und die Pflanzenverwendung anfängt. Eine Einführung in die Festschrift. In: Ders. (Hg.): Landschaft und Vegetation. Bielefeld, transcript Verlag, S. 15–66. <https://doi.org/10.14361/9783839472064-003>
- Berg, Christian (2008): Exotische Gehölze: Fluch oder Segen? In: BaumZeitung, H. 3, S. 24–26
- Ders. (2005): Standortgerechte einheimische Gehölze – Argumente und Lösungsansätze für ein stark diskutiertes Thema. In: Pulsatilla, H. 8, S. 5–22
- Berr, Karsten (2020): Wissenschaftstheoretische Überlegungen zur Landschaftsarchitektur – eine Skizze. In: Berr, K. / Hahn, A. (Hg.): Interdisziplinäre Architektur-Wissenschaft: Praxis – Theorie – Methodologie – Forschung. Wiesbaden, Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29634-6_8
- BfN – Bundesamt für Naturschutz (2020): Gebietseigene Herkünfte. <https://www.bfn.de/gebiete-eigene-herkuenfte#anchor-2796> (30.11.2024)
- Bmuv – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (2019): Masterplan Stadt natur. Maßnahmenprogramm der Bundesregierung für eine lebendige Stadt. https://www.bmuv.de/fileadmin/Daten_BU/Download_PDF/Naturschutz/masterplan_stadtnatr_bf.pdf (26.07.2016)
- BNatSchG – Bundesnaturschutzgesetz vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542), das zuletzt durch Artikel 5 des Gesetzes vom 3. Juli 2024 (BGBl. 2024 I Nr. 225) geändert worden ist. https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschG_2009/BNatSchG.pdf (29.07.2024)
- Borchardt, Wolfgang (2020): Heißes Pflaster für Stadtbäume. Besser verstehen, besser beisten. Vortrag beim Thüringer Garten- und Landschaftsbau am 15.01.2020. <https://tllr.thueringen.de/fileadmin/TLLR/Service/Veranstaltungen/Gartenbau/GaLaBau/2020/borchardt.pdf> (30.07.2024)
- Bürger, Lara Madeleine (2023): Heimisch oder fremd? Aktuelle Debatte im historischen Kontext. Unveröffentlichte Bachelorarbeit am Lehrgebiet Pflanzenverwendung in der Landschaftsarchitektur am Institut für Landschaftsarchitektur der TU Dresden
- BUND – Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. (2015): Neobiota. Anregungen für eine Neubewertung. <https://www.bund.net/service/publikationen/detail/publication/neobiota-anregungen-fuer-eine-neubewertung> (26.11.2024)
- Deutscher Bundestag (2018): Zur Förderung fremdländischer Baumarten in heimischen Wald- und Forstgebieten. www.bundestag.de/resource/blob/584450/aeaadd2c8e785348736a9bbc05ca1380/wd-8-112-18-pdf-data.pdf (30.07.2024)
- Deutschlandfunk (2022): Zur „Ethik der Appropriation“. Jens Balzer im Gespräch mit Catherine Newmark. Gesendet am 21.08.2022. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/kritik-an-kultureller-aneignung-eine-frage-der-machtverhaeltnisse-100.html> (30.11.2024)
- Dettmar, Jörg (2018): Wissenschaftliche Grundlagen der Landschaftsarchitektur. In: Berr, Karsten (Hg.): Landschaftsarchitekturtheorie. RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18838-2_2
- Ebert, Prof. Dr. (1940a): Bewährte und schöne Fackellilien. In: Gartenschönheit, Jg XXI, H. 1, S. 8
- Ders. (1940b): Auch der Hausgarten macht mit! Wichtige Hinweise für die Erzeugungsschlacht im Kleingartenbau. In: Gartenschönheit, Jg. XXI, H. 3, S. 53

- Eisel, Ulrich (1992): Über den Umgang mit dem Unmöglichen. Ein Erfahrungsbericht über interdisziplinäre Studienprojekte in der Landschaftsplanung. Teil 1 und 2. http://ueisel.de/fileadmin/dokumente/ausgetauscht%20ab%20november%202009/Ueber_den_Umgang_mit_dem_Unmoeglichen_INTERDIS_1992 (30.07.2024)
- Eser, Uta (1999): Der Naturschutz und das Fremde. Ökologische und normative Grundlagen der Umweltethik. www.researchgate.net/publication/267267643_Der_Naturschutz_und_das_Fremde_Okologische_und_normative_Grundlagen_der_Umweltethik (30.11.2024)
- EU-Verordnung Nr. 1143/2014 des europäischen Parlaments und des Rates vom 22.10.2014 über die Prävention und das Management der Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32014R1143> (24.02.2025)
- Everts, Jonathan / Wollrath, Michael (2022): Invasive Arten aus humangeographischer Perspektive. In: Steiner, Christian u.a. (Hg.): Mehr-als-Menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken, S. 223–242
- Foerster, Karl (1917): Vom Blütengarten der Zukunft. Berlin, Furche-Verlag
- Ders. (1920). Klaglieder und Trostantworten. In: Gartenschönheit, Jg. I, H. 3, S. 76
- Ders. (1939): Der Stuttgarter Weltgarten. In: Gartenschönheit, Jg. XX, H. 9, S. 360–361
- Ders. (1940): Weltreich der Zwerggehölze. Gartenschönheit, Jg. XXI, H. 7, S. 121–123
- Franke, Nils M. (2012): Gegen das Fremde, nicht nur im Garten. Die Neobiota-Diskussion als Einfallstor für Rechtsextreme. In: oekom e.V.–Verein für ökologische Kommunikation (Hg.) (2012): Ökologie von rechts. Braune Umweltschützer auf Stimmenfang. München, oekom, S. 78–84
- Gröning, Gert / Wolschke-Bulmann, Joachim (1992): Some Notes on the Mania for Native Plants in Germany. In: Landscape Journal, Jg. 11, H. 2, S. 116–126
- Hansen, Richard / Stahl, Friedrich (2016): Die Stauden und ihre Lebensbereiche. Mit einer Einleitung von Swantje Duthweiler. 6. Auflage. Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer
- Hayles, N. Katherine (1995), Searching for common ground. In: Soulé, M.E. / Lease, G. (Hg.), Reinventing nature? Responses to postmodern deconstruction, Washington D.C., Island Press, S. 47–63.
- Hopstock, Lars (2017): 'Beauty is more than beauty': Examining Karl Foerster's position in German garden culture. In: Journal of Landscape Architecture, Jg. 12, H. 2, S. 6–17. <https://doi.org/10.1080/18626033.2017.1361067>
- Huxmann, Nora (2018): Wohnen in der Gartenschönheit – Narrative vom Wohnen in/mit der Natur im 20. Jahrhundert. In: FKW // Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur, H. 64, S. 77–88
- Just, Dagmar (2022): Der biegsame Staudengärtner. Feature aus dem Podcast Zeitfragen. www.deutschlandfunkkultur.de/garten-philosoph-karl-foerster-der-biegsame-staudengaertner-100.html (30.07.2024)
- Keil, Peter / Loos, Götz Heinrich / Schlüpmann, Martin (2008): Neophyten – Neozoen. Grundbegriffe und Erläuterungen. Zur Tagung „Flora und Fauna im westlichen Ruhrgebiet: Neophyten und Neozoen“ am 27. 01.2008 in der Biologischen Station Westliches Ruhrgebiet. https://bswr.de/downloads/Elektronische_Publikationen_BSWR/BSWR_EP13.1_2008_Keil_Loos_Schluemann_Neophyten-Neozoen_Grundbegriffe_und_Erlauterungen.pdf (30.07.2024)
- Koenig, Hermann (1921): Der Garten und wir. In: Gartenschönheit, Jg. II, H. 3, S. 66–67
- König, Josef (2023): Zu kurz gesprungen. Jens Balzer fehlt für eine „Ethik der Appropriation“ das philosophische Instrumentarium. Eine Rezension. <https://www.spektrum.de/rezension/buchkritik-zu-ethik-der-appropriation/2075826> (06.12.2024)
- Köck, Wolfgang (2015): Die EU-Verordnung über invasive gebietsfremde Arten. Zur Entwicklung des Rechts der invasiven gebietsfremden Arten in Deutschland und der EU. In: NuR – Natur und Recht, H.37, S. 73–80. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s10357-015-2776-y.pdf> (30.07.2024)
- Körner, Stefan (2000): Das Heimische und das Fremde: Die Werte Vielfalt, Eigenart und Schönheit in der konservativen und in der liberal-progressiven Naturschutzauffassung. Münster, LIT Verlag.
- Ders. (2001): Theorie und Methodologie der Landschaftsplanung, Landschaftsarchitektur und sozialwissenschaftlichen Freiraumplanung vom Nationalsozialismus bis zur Gegenwart. In: Landschaftsentwicklung und Umweltforschung. Schriftenreihe der Fakultät Architektur Umwelt Gesellschaft der technischen Universität Berlin (Hg.), Nr. 118
- Ders. (2002): Das Heimische und das Fremde: Zur kulturellen Interpretation eines ökologischen Problems in der sich verändernden Landschaft. Vortrag im Studium generale der Universität Mainz im WS 2002/03 zum Thema „Welche Natur schützen wir?“ <https://download.uni-mainz.de/studgen/manuskripte/koerner.pdf> (Zugriff: 30.11.2024)
- Ders. (2004): Naturbilder und Heimatideale in Naturschutz und Freiraumplanung. In: Fischer, Ludwig (Hg.): Projektionsfläche Natur. Zum Zusammenhang von Naturbildern und gesellschaftlichen Verhältnissen. Hamburg, Hamburg University Press, S. 77–103
- Ders. (2020): Theoriebildung in Landschaftsarchitektur und Freiraumplanung. In: Berr, K. / Hahn, A. (Hg.): Interdisziplinäre Architektur-Wissenschaft. Interdisziplinäre Architektur-Wissenschaft: Praxis – Theorie – Methodologie – Forschung. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29634-6_16
- Ders. (2024): Das Heimische und Fremde revisited. Über Naturschutz und Freiraumplanung,

Einwanderungsgesellschaften, die Liebe zur Artenvielfalt, zu solidem Handwerk und ökologischen Überraschungen sowie ein praktisch-programmatischer Ausblick auf den Umgang mit der Stadt Natur. In: Bellin-Harder, F. (Hg.): Landschaft und Vegetation. Reflexionen zu Erkenntnistheorie, Herstellung und Interpretation. Bielefeld, transcript Verlag, S. 441–472. <https://doi.org/10.14361/9783839472064-019> (26.07.2024)

Körner, Stefan / Bellin-Harder, Florian / Huxmann, Nora (2016): Richard Hansen and modern planting design. In: JoLa (Journal of Landscape Architecture), Jg. 11, H. 1, S. 18–29. DOI: 10.1080/18626033.2016.1144658

Kriechbaum, W. (1930): Eine Glockenblume für die Trockenmauer. Beitrag in der Rubrik Neue und seltener Pflanzenschätz für unsren Garten. In: Gartenschönheit, Jg. XI, H. 5, S. 90

Ders. (1939): Welche Pflanzenschätz bringt uns die Ostmark? In: Gartenschönheit, Jg. XX, H. 1, S. 11–13

Kühl, Oskar (1936) Zur Gartenschönheit. In: Dt. Rundschau, H. 1, S. 38

Kupplar, Jonas / Neumüller, Ulrich / Mayr, Antonia Veronika / Hopfenmüller, Sebastian / Weiss, Karin / Prosi, Rainer / Schanowski, Arno / Schwenninger, Hans-Richard / Ayasse, Manfred / Burger, Hannah (2023): Favourite plants of wild bees. In: Agriculture, Ecosystems & Environment, Volume 342, 108266, <https://doi.org/10.1016/j.agee.2022.108266>

Landau, Paul (1920): Unser Garten vor tausend Jahren. In: Gartenschönheit, Jg. I, H. 4, S. 86

Lose, Ingo (2024): Karl Foerster und seine Rolle im Nationalsozialismus und nach 1945. Gutachten, erstellt für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. www.denkmalschutz.de/denkmale-erhalten/stiftungseigene-denkmale/wohnhaus-und-garten-karl-foerster/gutachten-zu-karl-foerster.html (31.05.2024)

Mall, Christine (2024): Heimische Pflanzen. <https://www.krautundrueben.de/heimische-pflanzen> (26.11.2024)

Meyer, F. (1937): Sollen wir noch Pflanzenneuheiten ziehen? In: Gartenschönheit, Jg. XVIII, H. 5, S. 201–205

Monning, Eva (2024): Die 10 schönsten heimischen Gehölze für den Garten. <https://www.mein-schoener-garten.de/gartenpraxis/ziergaerten/einheimische-gehoelze-fuer-den-garten-32091> (26.11.2024)

oekom e.V. – Verein für ökologische Kommunikation (Hg.) (2012): Ökologie von rechts. Braune Umweltschützer auf Stimmenfang. München, oekom

Pearce, Fred (2016): Die neuen Wilden. Wie es mit fremden Tieren und Pflanzen gelingt, die Natur zu retten. München, oekom Verlag

Pütz, Robert / Schlotmann, Antje / Kornherr, Elisa (2022): Einführung in die neue Tiergeographie. In: Steiner, Christian u.a. (Hg.): Mehr-als-Menschliche Geographien. Schlüsselkonzepte, Beziehungen und Methodiken, S. 181–222

Rainer, Thomas / West, Claudia (2015): Planting in a post-wild world. Designing plant communities for resilient landscapes. Portland, Oregon, timber press

Reichholf, Josef H. (1996): In dubio pro reo! Mehr Toleranz für fremde Arten. In: Nationalpark, H. 2, S. 21–26

Ders. zusammen mit Rüdiger Disko im Interview mit Johann Grolle (1999): „Bulldozer gegen Rhododendron“. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/bulldozer-gegen-rhododendron-a-ab812c0a-0002-0001-0000-000008590911?context=issue> (26.11.2024)

Renner, Johannes (2024): Heimische Pflanzen: Diese eignen sich am besten für den Garten. https://utopia.de/ratgeber/heimische-pflanzen-diese-eignen-sich-am-besten-fuer-den-garten_273121 (26.11.2024)

Sauer (1939): Bodenständiges Pflanzen und Bodenkultur. In: Gartenschönheit, Jg. XX, H. 5, S. 198–200

Schacht, Wilhelm (1940): Wertvolles altes und neues Gartengut. Osteuropäische Wildstauden für unsere Gärten. In: Gartenschönheit, Jg. XXI, H. 9, S. 161–163

Schneider, Camillo (1920a). Neue Pflanzenschätz aus West-China. In: Gartenschönheit, Jg. I, H. 3, S. 72

Ders. (1920b): Die Nadelhölzer Japans. In: Gartenschönheit, Jg. I, H. 9, S. 16

Ders. (1937): Gestaltung des Gartens von heute. In: Gartenschönheit, Jg. XVIII, H. 4, S. 149–150

Ders. (1938a): Aus deutschen Kulturstätten von Stauden und Gehölzen. In: Gartenschönheit, Jg. XIX, H. 3, S. 112–113

Ders. (1938b): Aus der Arbeit ausländischer Pflanzengesellschaften. In: Gartenschönheit, Jg. XIX, H. 7, S. 282–283

Ders. (1940a): Holunder verdienen eine größere Verbreitung! In: Gartenschönheit, Jg. XXI, H. 1, S. 4

Ders. (1940b): Bestände von echten Schwarzpappeln. In: Gartenschönheit, Jg. XXI, H. 1, S. 20

Ders. (1940c): Englische Zierpflanzenneuheiten für uns entbehrlich! In: Gartenschönheit, Jg. XXI, H. 11, S. 210

Schwarz, Max K. (1939): Die lebensvolle Landschaft und ihre Wesensglieder. In: Gartenschönheit, Jg. XX, H. 9, S. 366–368

Schweizer, J. (1940): Landschaftsverbundene Gärten. In: Gartenschönheit, Jg. XXI, H. 3, S. 46

SDW – Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (ohne Datum): Wald. Deine Natur. Die Tanne | Abies alba Mill. https://www.bildungsserver-wald.de/fileadmin/bildungsserver-wald.de/bildungsmaterial/baumarten/Baum-Info_-Tanne.pdf (31.05.2024)

- Seifert, Alwin (1930): Bodenständige Gartenkunst. In: *Gartenkunst*, Jg. XLIII, H. 10, S. 162–164
- Ders. (1939a): Von bodenständiger Gartenkunst. In: *Gartenschönheit*, Jg. XX, H. 1, S. 2–3
- Ders. (1939b): Von bodenständiger Gartenkunst II. In: *Gartenschönheit*, Jg. XX, H. 2, S. 42–44
- Ders. (1942): Von bodenständiger Gartenkunst. In: Seifert, A.: *Zeitalter des Lebendigen. Natur, Heimat, Technik*. Planegg / München, Müllersche Verlagshandlung, S. 182–192
- Seitz, Nicola / van Engelsdorp, Dennis / Leonhardt, Sara D. (2020): Are native and non-native pollinator friendly plants equally valuable for native wild bee communities? In: *Ecology and Evolution*, Jg. 10, H. 23, S. 12838–12850. <https://doi.org/10.1002/ece3.6826>
- Spektrum Akademischer Verlag (1999): Lexikon der Biologie. <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/> (30.07.2024)
- Stadt Oldenburg (2024): Liste standortheimischer Gehölze. <https://www.oldenburg.de/startseite/leben-umwelt/umwelt/naturschutz/baumschutz/gehoelze-in-der-stadt/liste-standortheimischer-gehoelze.html> (30.05.2024)
- Trepl, Ludwig (2012): Das Heimische und das Fremde – über Immigration von Tieren, Pflanzen und Menschen. https://scilogs.spektrum.de/landschaft-oekologie/das-heimische-und-das-fremde-ber-immigration-von-tieren-pflanzen-und-menschen/#_ftn6 (Zugriff 30.11.2024)
- Universität Konstanz (2024): Invasionsbiologischer Lehrpfad des Botanischen Gartens der Universität Konstanz. www.biologie.uni-konstanz.de/botanischer-garten/garten/abteilungen/freiland/invasionsbiologie (30.07.2024)
- Verband Botanischer Gärten (2023): Positionspapier: Botanische Gärten, Pflanzensammlungen und Kolonialismus. www.botgart.uni-bonn.de/de/downloads/kolonialismus-und-bg-positions-papier-vbg-31-01-2023-final.pdf (30.07.2024)
- Vogt, Benjamin (2013): Benjamin Vogt says Native Plants are a Moral Choice. Guest Rant. <https://gardenrant.com/2013/09/native-plants-are-a-moral-choice.html> (30.07.2024)
- Ders. (2017): a new garden ethic. Cultivating Defiant Passion for an Uncertain Future. Gabriola Island, Canada, New Society Publishers
- von Loudon, E. G. (1936): Pflanze, Heimat, Natur und Mensch. Ein Weg zu guten Gärten. In: *Gartenschönheit*, Jg. XVII, H. 4, S. 80–82
- von Oheimb, Fritz (1920): Japanische Schwertlilien. In: *Gartenschönheit*, Jg. I, H. 3, S. 53
- Wepking-Jürgensmann, Heinrich F. (1923): Baumcharaktere. In: *Gartenschönheit*, Jg. IV, H. 9, S. 126–128
- Wimmer, Clemens Alexander (2022): Die Zeitschrift *Gartenschönheit*: Ein Blick hinter die Kulissen. In: ZANDERA. Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V., Jg. 37, H. 1 S. 5–23 https://gartenbaubibliothek.de/media/pages/publikationen/vereinsmagazin/cb2521dfe4-1707491338/2022_1_1.7mb.pdf (31.05.2024)
- Wolschke-Bulmahn, Joachim (2018): Zwischen völkischen Vorstellungen über Naturgärten und Avantgarde. Zu Tendenzen der Gartengestaltung in Deutschland im frühen 20. Jahrhundert. In: Hieber, Lutz (Hg.): *Gesellschaftsepochen und ihre Kunstwelten, Kunst und Gesellschaft*. Wiesbaden, Springer, https://doi.org/10.1007/978-3-658-18468-1_15
- Woudstra, Jan (2004): *The Changing Nature of Ecology: A History of Ecological Planting (1800–1980)*. In: Dunnett, N. / Hitchmough, J. (Hg.): *The Dynamic Landscape*. London und New York, Spon Press, S. 23–57
- ZVG – Zentralverband Gartenbau (2019): ZVG begrüßt Beschluss des Bundeskabinetts zum Masterplan *Stadt Natur*. <https://www.derdeutschegartenbau.de/2019/06/06/zvg-begruesst-beschluss-des-bundeskabinetts-zum-masterplan-stadt-natur> (Zugriff 26.11.2024)

// Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Foto © Peter Walter, <https://www.wildbienen-und-co.de>
- Abbildung 2, 3, 6: Grafiken erstellt von Huxmann / Bürger / Blickwede
- Abbildung 4, 5, 7, 8: Abbildungen entstammen der *Gartenschönheit*, Deutsche Digitale Bibliothek, <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/PUEGXD4KMMK4QE0ILKWJFRPKWQMMETM> (24.02.2025)

// Angaben zu den Autorinnen

Nora Johanna Huxmann hat die Juniorprofessur für *Pflanzenverwendung in der Landschaftsarchitektur* an der Fakultät für Architektur der TU Dresden inne. Sie liebt und lebt Pflanzenverwendung sowie Forschung im interdisziplinären Kontext von Grün und Gesundheit, und dadelt in den Kulturwissenschaften, bspw. in der Forschungsgruppe WohnSeiten des Mariann Steegmann Instituts Kunst & Gender. Relevante Publikationen: <https://orcid.org/0009-0007-8088-3817>; Wonen in der *Gartenschönheit* – Narrative vom Wohnen in/mitt der Natur im 20. Jahrhundert. In: FKW// Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur, 2018, H. 64, S. 77–88; Richard Hansen and modern planting design. In: JoLa (Journal of Landscape Architecture), 01/2016, S. 18–29, mit S. Körner und F. Bellin-Harder.

Lara Madeleine Bürger studiert Landschaftsarchitektur an der TU Dresden – inzwischen im Master. Ihre Bachelorarbeit *Heimisch oder Fremd? Aktuelle Debatte im historischen Kontext* bildet den Anstoß für den vorliegenden Artikel. Sie hat ein großes Interesse an der Geschichte der Gartenkultur und liest mit Freude verschiedene Zeitschriften. Im privaten Umfeld hat sie bereits selbst eine Gartenzeitschrift erstellt; dies ist jedoch ihre erste Fachpublikation.

Helene Blickwede befindet sich im mitten im Bachelor-Zweitstudium der Landschaftsarchitektur an der TU-Dresden und sehnt sich in Momenten mit dem Photoshop-Zauberstab nach wissenschaftlicher Lektüre. Sie schrieb eine sozialwissenschaftliche Bachelor-Arbeit über Freundschaftszentrierte Lebensweise und eine öffentlich zugängliche illustrierte Buch-Kritik zum Umgang mit dem Scheitern. Sie pflegt ein fortwährendes Interesse für einen intersektionalen Feminismus und bleibt auf die sichtbar werdenden Querverbindungen ihrer beiden Studiengänge gespannt.

// FKW wird gefördert durch das Mariann Steegmann Institut und Cultural Critique / Kulturanalyse in den Künsten ZHdK
Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Marietta Kesting /
Julia Noah Munier / Franziska Rauh / Mona Schieren / Rosanna Umbach / Kea Wienand /
Anja Zimmermann // www.fkw-journal.de

// Lizenz

Der Text ist lizenziert unter der CC-BY-NC-ND Lizenz 4.0 International. Der Lizenzvertrag ist abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

